



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische und ornamentale Formenlehre

Seemann, Theodor

Leipzig, 1890

Das Tierornament.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76212)

ästhetisches Bedürfnis, sondern nur, wie von jener Seite auch zugegeben wird, darum handelt, den Kunstgeschmack durch Abwechslung anzuregen und in neue Bahnen zu leiten.

Gleichwichtig wie die Pflanze, ist für das Ornament die Tiergestalt, die entweder mit ersterer verbunden oder als selbständiger Schmuckteil in demselben auftritt und schon im Altertum symbolisch angewendet wurde.

Eines der ältesten Tiersymbole ist der Phönix. Nach einer Sage aus Indien stammend und in Arabien sterbend, bedeutet der bereits auf einem Grabe in Ägypten als die Seele Osiris abgebildete Phönix das abgelaufene Jahr, wenn ihn die Kunst gestorben darstellt. Ezechiel nennt ihn den König der Vögel, und die Juden, welche ihm den Namen Chul beilegen und ihn tausend Jahre alt werden lassen, sehen in seinem Tode deshalb eine Wiedergeburt, weil er im Paradiese nicht vom Apfel der Erkenntnis aß und infolgedessen sündlos blieb. Den Römern war der Phönix das Sinnbild der Unsterblichkeit und den alten Griechen das Symbol der Auferstehung, während der mit umstrahltem Haupte auf den Münzen der ersten christlichen Kaiser abgebildete Phönix auf die Wiederherstellung des Reiches durch Konstantin und dessen Söhne sich bezieht.

In ähnlichem Sinne, wie bei den Römern ist der Pfau, der der Göttin Juno geheiligte Vogel, auf christlichen Denkmälern zu finden, da man annahm, daß sein Fleisch unverwesbar sei, wiewohl keiner der Kirchenväter diesen Grund der Deutung erwähnt. An einem Sarkophage auf einem Baum sich wiegend und sogar an einem Kreuze vorkommend, findet er sich im Coemeterio Vaticano mit Christus, neun Aposteln, Johannes und Maria als Symbol der Unsterblichkeit dargestellt.

Wie viele andere Sinnbilder, ging der Pelikan gleichfalls in die christliche Kunst über, die ihn, an die Sage anknüpfend, nach welcher sich derselbe die Brust öffnet, um die Jungen mit seinem Blute zu ernähren, auf den für die Menschheit sich opfernden Heiland bezog und seine Gestalt deshalb an Kapitälen (Kirche des heil. Cäsarius in Rom) anzubringen pflegte.

Das vornehmste und älteste christliche Symbol ist die im Altertum stets als Attribut der Aphrodite verwendete Taube. Bis heute als Sinnbild des heiligen Geistes in den Taufkapellen, an den Lehrstühlen der Bischöfe, über den Altären und an den Kanzeln, auf Gemmen, Lampen, Steinen und Gemälden vorkommend, ist die Taube sowohl das Symbol der Redlichkeit — seid ohne Falsch wie die Tauben — als das Sinnbild Christi, dem oft der Name columba beigelegt wird, wenn sie nicht symbolisch auf die Gemeinde frommer Christen und Apostel oder verdoppelt, in der Bedeutung von Eintracht und Treue, auf Ehegatten bezogen, oder endlich auf Grabsteinen als Sinnbild der Keuschheit, Tugend und Unschuld angetroffen wird. Die wilde Taube am schwarzen Meere war bei den Amazonen das Symbol der Gattentreue und die eine oder die andere Taubenart das der Fruchtbarkeit.

Die heute noch, wie die Ameise, als Zeichen des Fleißes angesehene Biene wurde von den Alten als das Symbol der reinen Nahrung betrachtet. Die Erfinderin des Honigs ist die Nymphe Melissa (Biene), und die Priesterinnen, welche den Fruchtbau lehrten, hießen Melissen, weil sie es waren, die den reinen Gottesdienst, die erste religiöse Nahrung den Menschen darboten, aus welchem Grunde denn auch Pindar die pythische Priesterin die Biene von Delphi nennt. Gleichzeitig war den Griechen die Biene das Sinnbild der Kolonien im Allgemeinen, weil die Musen in der Gestalt von Bienen

den Joniern der attischen Küste den Seeweg nach Asien gezeigt hatten und ihnen treue Führerinnen in der neuen Heimat am Flusse Melos gewesen waren.

Was den Adler, den geheiligten Vogel des Zeus, anbelangt, so ist derselbe bekanntlich nach Hieronymus und Augustin Attribut des Evangelisten Johannes, nach Irenäus das des Evangelisten Markus, wohingegen die Greifen in der persischen Mythologie auf die bösen Dews, die Gehilfen Ahrimans, bezogen und der Hahn von den alten Christen als Symbol der Wachsamkeit auf den Türmen angebracht wurde.

Nicht so einfach ist die Deutung des Raben, der als Vogel Odins die Weisheit symbolisiert, gleichzeitig das Sinnbild der Sünde und des Teufels sein soll, als „Unglücksrabe“ sprichwörtlich geworden ist und endlich als Vogel der Schlachtfelder eine ebenso unheimliche Würdigung erlangte.

Die Vögel im Allgemeinen waren den Indern das Sinnbild der wachsamten, scharf sehenden Geister. Von den Magiern in goldenen Käfigen im Palaste zu Babylon gepflegt, glaubte man, daß diese Dolmetscher des Himmels und Feinde des Bösen nur in der Nähe der Götter weilten, von denen Ormuzd, der weiseste der sieben Amshaspands, durch die Gestalt des Adlers und des Habichts personifiziert wird.

Unter den vierfüßigen Tieren sind das Lamm, der Löwe, der Ochs, der Stier, der Hirsch, der Elefant, die Kuh, das Pferd und das Einhorn die allgemein gebräuchlichsten, in der Kunst am meisten vorkommenden Symbole.

Von diesen ist das Lamm neben der Taube das heiligste Symbol der christlichen Kunst. Direkt auf Christus, welcher „der Welt Sünde trägt“, gedeutet, finden wir es von zwölf Schafen begleitet (Christus und die zwölf Apostel) auf Sarkophagen, mit dem Kreuze oder dem Monogramm Christi auf dem Haupte abgebildet, wenn es nicht von Christus, dem „guten Hirten“, auf dem Arm oder der Schulter getragen wird. Trotzdem das Trullanische Concilium im Jahre 692 verbot, dasselbe als Symbol Christi zu benutzen, hat es die mittelalterliche Kunst dennoch vielfach in diesem Sinne angewendet, wie dies aus zahlreichen Gemälden jener Zeit hervorgeht.

Selbst der Löwe dient der christlichen Kunst als Sinnbild Christi; weit häufiger allerdings ist er das Symbol des Teufels; denn „der Teufel geht umher“, heißt es, „wie ein brüllender Löwe und suchet, wen er verschlinge“, weshalb derselbe mit dem Höllenrachen verglichen wird, während andererseits der Löwe auch wohl in der Bedeutung eines Widersachers des Teufels auftritt. Alle Löwenkämpfe des alten Testaments sind dahingegen Kämpfe mit dem Teufel. Simson, welcher den Löwen zerreißt (Gemälde der Vorhalle des Münsters zu Freiburg), ist das alttestamentarische Vorbild Christi, der die Pforten der Unterwelt sprengt und die teuflischen Gewalten bändigt, der Sieg über den Löwen nichts anderes, als der Sieg Christi über den Erbfeind des Menschengeschlechts. (Pugnabit ecclesia prioribus temporibus adversus leonem, pugnat modo adversus draconem. August. Hom. 34.) Ebenso soll der in der Löwengrube unangetastet bleibende Daniel den Sieg über den Teufel verbildlichen, der Drache und der Löwe an der Kirche zu Wechselburg als Sinnbild der Bösen aufgefaßt werden und der Löwe nur das Symbol der Einsamkeit, sowie der Träger und Wächter des Heiligtums sein, wo er allein vorkommt. Der Löwe, den der Stamm Juda in seinem Panier führte, und welcher auf das dem Heidentum feindliche Vorbild Christi hinweist, ist zugleich das Attribut des sieghaften Sonnengottes Apollo, sowie das des Mithra und des Evangelisten Markus und war schon über dem Throne von Mykene in der Bedeutung eines das Heiligtum schützenden Wächters angebracht.

Auch der Ochs, das Attribut des Evangelisten Lukas, welcher mit der

Taube zusammen die Unschuld, Rechtschaffenheit und Arbeitsamkeit der christlichen Lehrer oder die den Glauben verkündenden Apostel symbolisiert, fand selbst als Symbol Christi auf christlichen Denkmälern hier und dort Verwendung und galt bei den Indern als Sinnbild Schiwa's, wohingegen die der Allmutter Lakshmi und Bhavani geheiligte Kuh gewöhnlich auf die reinigende Wiedergeburt bezogen wird, weshalb die Tochter des Königs Micerinus von Caïs sich die Gunst erbat, nach ihrem Tode zur Sühnung einer von ihrem Vater an ihr begangenen Unthat in einer goldenen Kuh begraben zu werden. Nach dem indischen Zeremoniengesetz wird noch jetzt das Hindurchkriechen unter einer goldenen Kuh als eine Reinigung von begangenen Sünden angesehen und die Tötung einer Kuh, deren Schwanz der Sterbende aus demselben Grunde in die Hand nimmt, unter allen Bedingungen mit dem Tode bestraft. In gleicher Weise verehrten die Perser den Stier als das Sinnbild der die Keime in sich tragenden Materie oder als Symbol des Mondes und der rascher sterbenden Zeitlichkeit, die da sterben muß, wenn ein neues Jahr entstehen soll, wie dies bildlich durch den einen Stier tötenden Mithra ausgedrückt zu werden pflegte.

Symbol der reinen Tierwelt und Keuschheit war bei den Persern und Indern das Einhorn, das der Klugheit und Stärke bei letztern der Elefant. Der Märtyrer Justin vergleicht das zum Symbol der Macht erhobene Horn des ersteren Tieres mit dem Zeichen, welches das Kreuz bedeutet. Zoroaster, der das Einhorn mit drei Füßen, sechs Augen und neun Mäulern ausstattete, nennt das Tier den reinen Esel, der jedoch nicht mit dem wilden Esel verwechselt werden darf, der nach Gregor dem Großen auf Christus zu beziehen ist.

Dem Einhorn sinnbildlich nahe steht das Pferd, das Symbol der vom Körper befreiten reinen Seele und das den Sieg über den Tod bedeutende, die Flüchtigkeit des Lebens versinnlichende Roß, welches die Römer auf den Sieg im Allgemeinen bezogen oder als Hinweis auf das Hineilen zum Ziele symbolisch in der Kunst verwerteten.

Eine ganz verschiedenartige Deutung liegt dem in der christlichen Symbolik gebräuchlichen Hirsch zu Grunde; denn während Homer mit ihm den Begriff der Feigheit verbindet und die Hirsche in der Krone der rhamnussischen Nemesis die schimpfliche Flucht der Perser in der Schlacht von Marathon andeuten sollen, sagt der heilige Ambrosius von ihm, daß Christus wie ein Hirsch in die Welt gekommen sei. Für seine hohe Bedeutung in der alten Kirche spricht ferner das mit Hirschen geschmückte Wandgemälde in den römischen Katakomben, ferner die vom Papst Hilarius verfügte Aufstellung zweier silberner Hirsche in der Johanniskirche zu Rom, aus deren Mäulern das Wasser in den Taufstein floß, das Vorkommen dieses Tieres in einem von Aringhi angeführten, die Taufe Christi darstellenden Gemälde, sowie die dem Hieronymus nachgesagte Behauptung, die Apostel und die übrigen Lehrer des Christentums seien durch Hirsche verbildlicht worden.

Noch häufiger finden wir den Fisch, namentlich den Delfin in den Katakomben als sinnbildlichen Schmuck, denn der Delfin ist, wie alle Seetiere, das Symbol der Glückseligkeit und Christus der Fischer, der die in den unsichern und falschen Wogen des Lebens schwimmenden Menschen (Fische) aus der Tiefe in die Höhe zieht.


Ein viel älteres Symbol der christlichen Kunst ist die Schlange. Nach der Genesis ist ihr tiefe Erkenntnis und Verstand, aber nicht minder List und Verschlagenheit eigen und sie im Christentum das Sinnbild der Klugheit, von der Christus sagt: „Seid klug, wie die Schlangen“, wemgleich das Mittelalter sie als das Symbol der im Teufel wirkenden Bosheit und verderblichen

Schlaueheit ansah und die alexandrinische Schule sie direkt auf die Wollust bezog. Bei den Ägyptern als Simmbild des Weltgeistes und Welterschöpfers um das Haupt der Isis geschlungen und den Helm der griechischen Pallas schmückend, bedeutet sie am Dreifuß die das Gegenwärtige und Zukünftige erkennende Weisheit und um den Stab des Asklepios gewunden oder von Hebe genährt, die Gesundheit, die der Sohn Apollons dem Menschen verleiht. Der Schlangendrache ist Ahriman, der Gott der Finsternis und Unlauterkeit, der Drache jedoch der die Unachtsamen verführende und verschlingende Teufel. Mephisto im „Faust“ spricht von seiner Ruhme, der alten Schlange und in der Apokalypse wird der böse Geist öfter die alte Schlange oder der alte Drache genannt.



Sonstige symbolisch verwendete Gegenstände.

Von den übrigen Symbolen der christlichen Kunst kommen hier in Betracht Sonne und Mond, das Herz, das Kreuz, der Anker, der Wagen, das Haus, das Schiff, der Fels, das Dreieck etc. Erstere auf Gemmen vielfach vorkommende Zeichen des Sternendienstes beziehen sich auf Christus, das Herz mit und ohne Flügel auf die Engel. Der im Coemeterio Calixti und Praetertati abgebildete Wagen mit daneben liegender Peitsche soll andeuten, daß der Lebenslauf vollbracht sei, wohingegen der bei den Griechen als Sinnbild blühender Staaten und sicherer Häfen geführte Anker in der christlichen Kunst das Zeichen der Hoffnung ist. Chrysostemus sagt: „Selig ist, wer seine Hoffnung auf Gott setzt, halte dich daher von allem anderen getrennt, an diesem Anker fest“, und Clemens von Alexandrien riet den Christen, sich dieses Symbols zu bedienen, das übrigens auch als das der Standhaftigkeit in Leiden Geltung hatte und auf Gemmen neben Fischen bald mit, bald ohne den Namen des Heilands zu finden ist.

Besonders stark war der Glaube an die Macht des unter verschiedenen Gestalten vorkommenden Kreuzes. Wenn Paulus von Nola sagt, die Christen hätten die feindlichen Fürsten (Dämonen) im heiligen Zeichen des Kreuzes, dessen Gestalt durch das griechische T (Tau) ausgedeutet werde, besiegt, so bemerkte dem gegenüber Minucius Felix: „Wir beten das Kreuz nicht an, wünschen es aber auch nicht“, was nicht anders zu deuten ist, als daß er das Kreuz als ein Sinnbild der Widerwärtigkeiten aufgefaßt wissen wollte. Den Ägyptern, deren heiliger Nilschlüssel die Form eines Kreuzes zeigte, war es das Sinnbild der Fruchtbarkeit und des zukünftigen Lebens. Das in den Katakomben auf dem Kleide eines Totengräbers vorkommende 

welches in derselben Form auf der Brust des japanischen Götzen Kaca gefunden wurde, stammt nach der Ansicht Münters aus Indien und ist ein mystisches Zeichen, das auch in der Gestalt von vier aneinander gesetzten Beinen gebräuchlich war und Vierfuß (Fylfot) heißt. Die gewöhnlichste Form ist die dreiarmlige, die seltenere das in einen Anker auslaufende und auf den Münzen der Kaiser Konstans und Konstantius ausgeprägte Ankerkreuz. In der Hauptsache unterscheiden wir 16 Arten von Kreuzen, nämlich das vorhin genannte Ankerkreuz, das aus vier gleichlangen Armen gebildete Andreaskreuz, das alttestamentliche (Tau, ägyptisches oder Antonius-) Kreuz ohne Oberarme, das in seinen Schenkeln gleiche griechische Kreuz, das die